

Text von Tina Hudelmaier, M.A., 2010

ARKATRON

Arkatron, der Titel der Ausstellung löst beim Betrachter sofort eine Kette von Assoziationen aus: Besteht hier ein Anklang an Arkadien, oder befinden wir uns in einer nicht unbedingt ideal gedachten Cyberworld, einer virtuellen Welt, in der Avatare zwischen den Sphären wandeln. Verbirgt sich hinter dem Titel gar eine Anspielung an die kleinen Arkana des Tarot, die die vier klassischen Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde verkörpern.

Das verbindende Element in den Arbeiten von **Isabel Haase**, **Fabian Vogl** und **Monika Humm** ist Wasser und der Besucher ist eingeladen, dem imaginären „Flusslauf“ durch die Ausstellungsräume zu folgen.

Isabel Haase betrachtet in ihrer raumgreifenden Installation *Das Rauschen der Zeit* Wasser als ursprüngliche Naturgewalt, als eine Kraft, die vom Menschen nicht kontrolliert und beeinflusst ist. Der Titel umschreibt, was der Besucher unmittelbar erfährt, wenn er in den in Dunkelheit getauchten Raum jenseits des Vorhangs vordringt: Er gelangt über einen diffus beleuchteten Steg (Fabian Vogl), aus dessen Ritzen feiner Nebel aufsteigt und dessen Balken bei der Überquerung nachzugeben scheinen, und sieht sich am Ende einem an die Wand projizierten Wasserfall gegenüber - unablässig mit lautem Getöse in die Tiefe stürzend. Zur Komplettierung des Werks hat die Künstlerin mitten in den Raum eine Insel aus großen Steinen und einem Geflecht aus Treibholz gesetzt. Die darauf installierte kleine schwarze Figur mit wehendem Kleid wird zum Mittelpunkt und zugleich zum Schattenriss auf der Projektion. Es bleibt allerdings offen, ob sich die Figur in der Betrachtung des Wasserfalls, gleich in romantischer Versenkung, man denke nur an die Bilder Caspar David Friedrichs, dem Rauschen des Wassers hingibt, über die Vergänglichkeit sinniert oder mit dem Gedanken spielt, sich in die Tiefe zu stürzen. Darüber nachdenkend tritt der Besucher den Rückweg über den *Dampfsteg* an, mit dem **Fabian Vogl** selbst eine Brücke geschlagen hat zu seiner Installation *Zeitfluss*. Darin versucht er den immateriellen Zeitbegriff sichtbar zu machen. Dafür bedient auch er sich des Elements Wasser. In sieben großen, hintereinander in einer Flucht gestaffelten Tonnen bringt er täglich sieben verschiedene aktuelle Tageszeitungen an einem Spieß an, die durch von der Decke hängende Infusionsschläuche langsam aber stetig mit Wasser betropft werden. Ist Wasser an sich der „Stoff des Lebens“ und werden Infusionen als lebenserhaltende Maßnahmen gesetzt, ist es hier das zerstörerische und erodierende Wesen des Wassers. Spots beleuchten den Moment, den der Künstler durch die Intervallschaltung selbst gesteuert hat und der die Zerstörung und Metamorphose in Gang setzt. Am Ende der Ausstellung werden die vom Wasser verformten Zeitungen als „Zeitskulpturen“ präsentiert, wobei aus jeder Tonne Reste einer eigenen längst vergangenen Wahrheit geborgen werden.

Auch in seiner Performance *Walking Water* hat sich Vogl eines Pumpsystems bedient. In transparente PVC-Schläuche eingewickelt wird er selbst zur Brunnenskulptur im Garten eines Zisterzienserinnenklosters.

Geht es bei **Isabel Haase** als auch bei **Fabian Vogl** um den natürlichen Fluss bzw. die künstliche Kanalisierung des Wassers, findet sich der Besucher in der Installation *seaweed* von **Monika Humm** unterhalb des Wasserspiegels wieder. Analog ihrer malerischen Ausdrucksweise geht Humm hier von in der Natur vorhandenen Strukturen des Seetangs aus: Im Dunkel der Ausstellung folgt man wabernden Linien, die über Wände und Boden des Raumes wuchern, sich verschlingen und wieder trennen, zum Ende des Raumes. Mäandernde Formen, die teils dreidimensional von der Wand in den Raum ragen, auf die Wand geklebt oder in sterilem dünnen Edelstahl ausgeführt sind, werden von Licht subtil bestrahlt. Mittels einer Fotoprojektion am Ende des Raumes werden sie mit am Boden liegenden organisch anmutenden Pappmaché-Drahtskulpturen zu einer Einheit verwoben. Im Rhythmus der Projektion verändert sich die Installation stetig, Schatten erscheinen und entziehen sich, Farben verändern sich. Die Verbindung der haptisch erfahrbaren Formen mit projizierten Fotos erinnert an einen sich ständig wandelnden Organismus.

Panta rhei!

Tina Hudelmaier M.A.